

Universitätsbibliothek Wuppertal

Gesammelte Schriften

Philologische Schriften

Mommsen, Theodor

Berlin, 1909

LIII. Zu Dictys

Nutzungsrichtlinien Das dem PDF-Dokument zugrunde liegende Digitalisat kann unter Beachtung des Lizenz-/Rechtehinweises genutzt werden. Informationen zum Lizenz-/Rechtehinweis finden Sie in der Titelaufnahme unter dem untenstehenden URN.

Bei Nutzung des Digitalisats bitten wir um eine vollständige Quellenangabe, inklusive Nennung der Universitätsbibliothek Wuppertal als Quelle sowie einer Angabe des URN.

[urn:nbn:de:hbz:468-1-1925](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:468-1-1925)

LIII.

Zu Dictys.*)

Bekanntlich wird darüber gestritten, ob die der Vorrede zufolge 383 von einem gewissen L. Septimius aus dem griechischen Original des Dictys von Kreta übersetzte sogenannte Geschichte des trojanischen Krieges nicht vielmehr ursprünglich lateinisch abgefasst sei. Es liegt mir fern, diese Controverse zu erörtern; ich möchte nur auf ein Moment aufmerksam machen, das dafür in Betracht kommen dürfte, vielleicht aber bisher noch nicht in Betracht gezogen worden ist.

Unter den von Jordanis oder vielmehr von seiner Vorlage, von Cassiodorius, für die *Getica* benutzten Quellen befindet sich auch die Schrift des Dictys, dem augenscheinlich die Geschichte des 'Kaisers von Moesien' Telephus im neunten Capitel entlehnt ist.**) Dabei begegnen aber zwei Abweichungen in der abgeleiteten Darstellung von der des Originals, die Fehler des letzteren berichtigen oder Lücken ergänzen. Telephos Gemahlin Astyoche heisst bei Dictys 2, 5 des Priamos Tochter, dagegen bei Jordanis des Priamos Schwester; die letztere Angabe kehrt wieder bei Quintus von Smyrna 6, 135, Servius zu Vergils ecl. 6, 72 und sonst; und nur so konnte die Fabel erzählen, da sie ja den Sohn des Telephos und der Astyoche Eurypylos zum Bräutigam der Tochter des Priamos Cassandra macht. Wenn dann weiter der Kampf des Telephos gegen die griechischen Helden Aias und Odysseus berichtet wird, so lässt Jordanis jenen im Rebengelände mit dem Pferd stürzen und also von Achilles am Schenkel die Wunde empfangen: *dum Aiacem infestus invadit Ulixemque persequitur, vitibus equo cadente ipse corruit Achillisque iaculo*

*) [Hermes 10, 1876, S. 383—384; Mommsens Annahme eines griechischen Originals ist jetzt durch einen Papyrusfund bestätigt worden: The Tebtunis Papyri, II, London 1907 S. 9 ff.] *cf. Hanbart, Papp. - K 9294.*

**) [Vgl. Mommsens Anmerkungen in seiner Ausgabe des Jordanis (1882) S. 70 f.]

femur sauciatus diu mederi nequivit, genau wie Eustathios das Märchen erzählt: (zur II. 1, 59): ὁ δὲ Τηλέφος . . . πέπονθε μὲν τραῦμα δεινὸν ὑπὸ Ἀχιλλέως ἀμπέλου ἔλιξι συμποδισθέντος αὐτῷ τοῦ ἵππου.

- 384 Dictys 2, 3 stimmt fast wörtlich: *Telephus . . . infestus aciem invadit atque . . . cum obstinate Ulixem inter vineas quae ei loco adiunctae erant insequeretur, praepeditus trunco vitis ruit. id ubi Achilles procul animadvertit, telum iaculatus femur sinistrum regi transfigit*; aber von dem Stürzen des Rosses weiss er nichts, und es scheint dieser Zug der älteren Erzählung fremd zu sein. Von Cassiodorius erfunden aber ist er nicht, da er in griechischen Fassungen wiederkehrt.

Sollte es hiedurch, besonders durch die erste Stelle, nicht wahrscheinlich werden, dass Cassiodor eine reinere Quelle benutzt hat als die uns vorliegende Schrift, das heisst deren griechisches Original? Die Uebereinstimmung im Wortlaut ist zwar ziemlich eng (z. B. Dictys 2, 4: *Hercule genitus procerus corpore ac pollens viribus divinis patriis virtutibus propriam gloriam aequiparaverat*; Jordanis: *Telephus Herculis filius procerus quidem corpore, sed plus vigore terribilis, qui paternam fortitudinem propriis virtutibus aequans*), aber doch nicht von der Art, dass die Aehnlichkeit nicht auch durch die Gleichheit des griechischen Originals sich erklären liesse. — Dass Cassiodorius, wie den Dio und den Dexippos, so auch den griechischen Dictys benutzt haben kann, wird keinen Widerspruch finden.*)

*) [Zustimmend E. Rohde, Rhein. Mus. 38, 1883, S. 303 = kl. Schr. 1 S. 349 A. 2; mit Unrecht ablehnend H. Haupt, Philol. 43, 1884, S. 546.]